INSTITUTE OF THE HISTORY OF LATVIA AT THE UNIVERSITY OF LATVIA
MUSEUM OF THE HISTORY OF RIGA AND NAVIGATION

THE HANSA TOWN RIGA AS MEDIATOR BETWEEN EAST AND WEST

Proceedings of an international scientific conference dedicated to 70 years of archaeological research in Riga held in Riga, Latvia, on 23–25 September 2008

Edited by **Andris Caune** and **Ieva Ose**

INSTITUTE OF THE HISTORY OF LATVIA PUBLISHERS
RIGA 2009

Edgar Ring
(Lüneburg)

Stadtarchäologie in Lüneburg – ein Beitrag zur Neuzeitarchäologie

Die Stadtarchäologie in der Hansestadt Lüneburg ist insbesondere eine Archäologie der Neuzeit. Nach der Bergung von nahezu 70 Kloakenkomplexen liegt eine Fülle von Material vor, das in das 16. bis 18. Jahrhundert datiert (Abb. 1). Hierbei ist noch zu betonen, dass zahlreiche Kloaken auf ehemaligen Patrizierparzellen ausgegraben wurden. Mittlerweile erfolgten die Auswertung einiger Kloakenkomplexe und die Bearbeitung

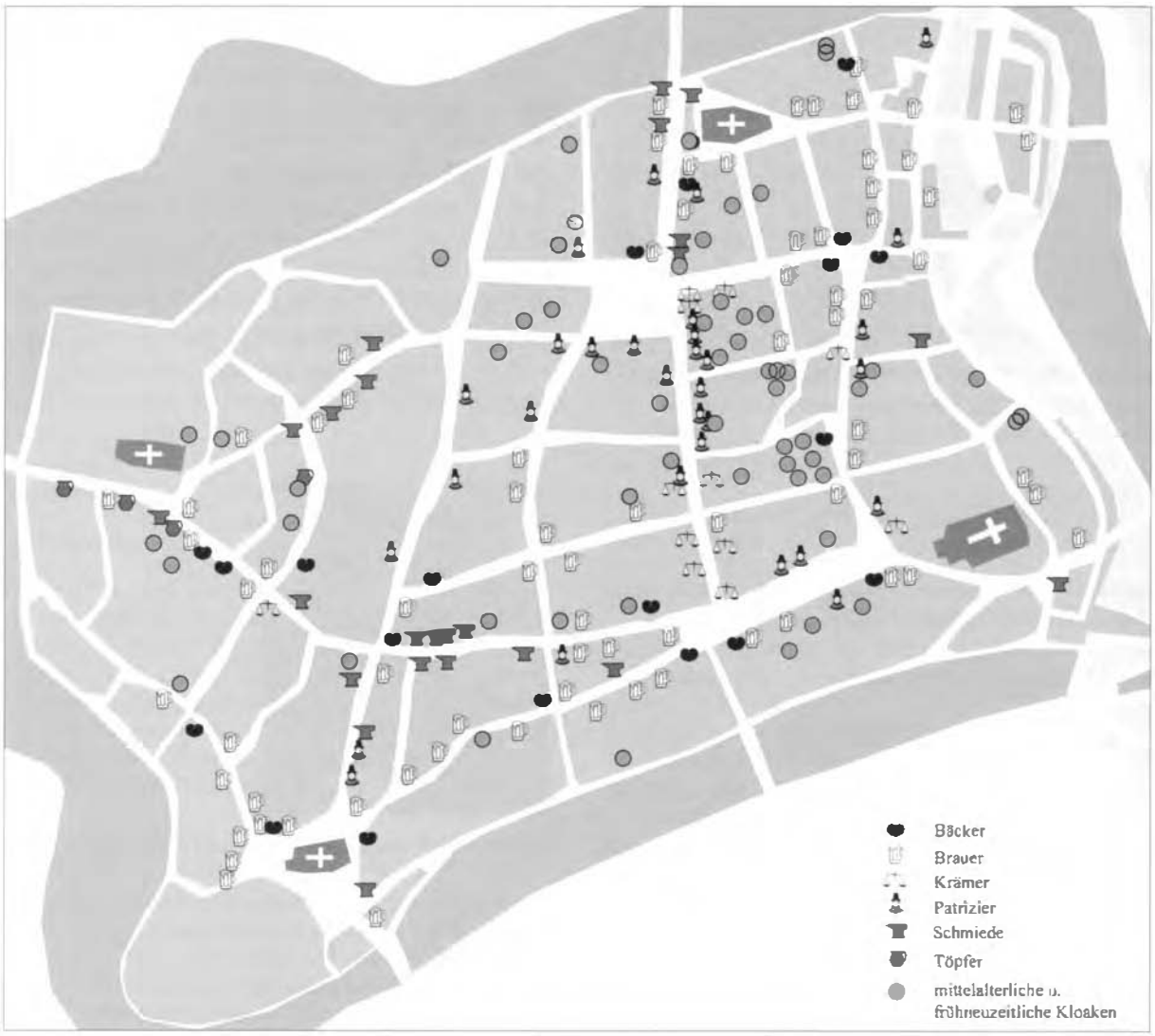

Abb. 1.
Hansestadt Lüneburg. Sozialtopographie des 16. Jahrhunderts (in Auswahl) und archäologisch erfasste Kloaken.

des gesamten Fundbestands an Glas im Rahmen eines Ausstellungsprojektes (Ring 2003, Ring 2005). Somit können besonders Aussagen zu Handel und Konsum, Mentalitätsgeschichte und Religion bzw. Reformation und spezialisiertem Handwerk und Technologietransfer in der Stadt, deren Reichtum auf der Produktion von Salz basierte, getroffen werden.

Betrachtet man die Keramik- und Glasimporte des 16. und 17. Jahrhunderts, so wird deutlich, dass offensichtlich ein großer Bedarf an gehobenen Konsumgütern bestand, der durch internationalen Handel befriedigt wurde. Noch heute ist im Lüneburger Stadtbild der auch öffentlich und dauerhaft präsentierte Lebensstil der Patrizier und Brauer an den Fassaden der Häuser zu erkennen (Siehe dazu Jaacks 1989, 374-378). In fast 100 Häusern sind reich verzierte Decken der Renaissance erhalten. In den musealen Sammlungen zeugen Objekte wie Truhen, Laden, Kamineinfassungen, Wandbehänge und Gefäße aus Edelmetall vom Reichtum, der auch zur Schau gestellt wurde. Dies gilt insbesondere für das Silber des Lüneburger Rates (Bursche 1990).

Seit dem 14. Jahrhundert spielt das Rheinland als Steinzeuglieferant für Lüneburg eine wichtige Rolle. Neben den qualitätvollen Siegburger Produkten, etwa den Schnellen, kam Steinzeug aus Köln. Selten sind terra-nigra-Gefäße wie der Bär mit Wappen aus Köln, ein Produkt des letzten Viertels des 16. Jahrhunderts (vgl. Reineking-von Bock 1986, 259) (Abb. 2). Vermutlich aus Frechen kommt eine Pinte mit einer Till-Eulenspiegel-Darstellung um 1530 (Abb 3). Wiederum zahlreicher sind Humpen aus Raeren und Steinzeug Westerwälder Art, zunächst aus Raeren und dann aus dem Westerwald (Büttner 1997).

Beispiele für Keramikimport aus Sachsen sind Bienenkorbhumpen. Ein 1597 datierter Bienenkorbhumpen gehört zur sogenannten Glier-Gruppe und wurde sicherlich in Waldenburg produziert (Kühlborn 1995, 32-33) (Abb. 4). Eine der „Falke-Gruppe" zuzurechnende Krause der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde ebenfalls in Sachsen produziert (Nawrolski 1989; Stephan, Gaimster 2002, 161). Äußerst zahlreich sind Arnstädter Fayencen des 17. Jahrhunderts. Neben Apothekengefäßen ist besonders gehobenes Tafelgeschirr zu nennen (Arnstädter Fayencen 1997).

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde der Handel mit den Niederlanden sehr intensiv. Nicht nur archäologische Funde belegen diese Schiene. Altniederländische Majolika des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts und viel zahlreicher blau-weiße Fayence der Zeit zwischen 1650 und 1730 sind Belege für diesen regen Handel (Kühlborn 1995, 27-29) (Abb. 5). Auch das qualitätvolle Glas, etwa vetro a fili-Glas, kam aus den Niederlanden. Der Kometenbecher

Abb. 2. Hansestadt Lüneburg. Deckelgefäß in Form eines Bären, Terra nigra, Köln, 4. Viertel 16. Jahrhundert.

Abb. 3. Hansestadt Lüneburg. Pinte mit Darstellung des Till Eulenspiegel, rheinisches Steinzeug, um 1530.

der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts ist der bisher weitaus östlichste Beleg für diese Gläser (Henkes 1994, 161-164) (Abb. 6).

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden in Antwerpen so genannte Malling jugs produziert. Mehrere Exemplare sind in Lüneburg bekannt. In britischen Museen gibt es eine Reihe von Malling jugs mit Silbermontierung, die zwischen 1549 und 1582 datiert sind. Vermutlich besaß auch der braune Krug aus Lüneburg eine Edelmetallmontierung, die vorsichtig entfernt wurde (Abb. 7). Sowohl am Hals als auch am Fuß zeigt

Abb. 4.
Hansestadt Lüneburg. Bienenkorbhumpen, Steinzeug Waldenburger Art, um 1600.

Abb. 5.
Hansestadt Lüneburg. Teller mit der Darstellung eines Salms, blau-weiße Fayence, Niederlande, 2. Hälfte 17. Jahrhundert.

Abb. 6.
Hansestadt Lüneburg. Kometenbecher, Niederlande, 1. Hälfte 17. Jahrhundert.

Abb. 7.
Hansestadt Lüneburg. Malling jug, Fayence, Antwerpen, 2. Hälfte 16. Jahrhundert.

der Krug einen ziemlich gerade verlaufenden Bruch, der vermuten lässt, dass mit einer Zange vorsichtig Metallmontierungen entfernt wurden.

Bisher sind nur wenige Malling jugs außerhalb der Niederlande und Großbritannien bekannt. Die besondere Wertschätzung von Malling jugs wird deutlich anhand von zwei Stillleben, die Georg Flegel schuf (Ring 2007a). Der Künstler liebte es, auf seinen Gemälden luxuriöse Gefäße und Delikatessen darzustellen.

Auch ein Krug mit einem umlaufenden Fries mit der Darstellung einer Sauhatz, der um 1590 in Siegburg bei Köln hergestellt wurde, trug ehemals eine Metallmontierung am Fuß (Abb. 8). Hals, Schulter und Unterteil sind aufwändig in Kerbschnitt verziert. Der Fuß des Gefäßes ist umlaufend abgekniffen und zeigt am Umbruch vom Fuß zur Wandung eine Verfärbung, die als Spur einer ehemaligen Metallmontierung zu interpretieren ist. Somit liegt ein zweiter Beleg vor,

Abb. 8.
Hansestadt Lüneburg. Krug, Steinzeug Siegburger Art, um 1590.

Abb. 9.
Hansestadt Lüneburg. Scherzglas ("Gloglò"), Niederlande, 17. Jahrhundert.

dass in Lüneburg kostbare Keramikgefäße mit (Edel-) Metallmontierungen in ihrem Wert erhöht wurden.

Ausdruck eines verfeinerten Lebensstils sind auch Scherzgläser, so das Fragment eines Stiefels aus Fadenglas, in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts vermutlich in den Niederlanden hergestellt, und ein „verre à boutons" oder „gloglò" genanntes röhrenförmiges Glasgefäß mit mindestens 5 aufeinander gesetzten Hohlkugeln (Steppuhn 2003, 156-157 Kat.-Nr. 4.026 und 4.027) (Abb. 9).

Auf einer Tazza, die Mitte des 16. Jahrhunderts in Venedig oder Antwerpen gefertigt wurde, konnte Konfekt serviert werden (Steppuhn 2003, 144 Kat.-Nr. 4.010) (Abb. 10). Silberne und zum Teil vergoldete Konfektschalen und Konfektschaufeln des 15. und 16. Jahrhunderts gehörten zum umfangreichen Bestand des Lüneburger Ratssilbers, waren aber auch in Patrizierhäusern vorhanden (Bursche 1990). Wie Lüneburger Apothekenlisten belegen, wurde Konfekt, Kruth genannt, von Apothekern vertrieben.

Ein Emailglas mit Engeln besitzt eine genaue Parallele in Antwerpen (Steppuhn 2003, 134-135 Kat.-Nr. 3.034). Beide Gläser des frühen 17. Jahrhunderts wurden aber in Südböhmen produziert (Abb. 11). Ebenfalls aus Böhmen oder aus Hall in Tirol stammt das Kelchglas der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts mit den Darstellungen der Ehernen Schlange und Christus am Kreuz (Steppuhn 2003, 132-133 Kat.-Nr. 3.032). Glas aus Böhmen ist seit der Zeit um 1400 in Lüneburg bekannt (Steppuhn 2004, 60-63 Kat.-Nr. 2.004 und 2.006).

Als Bodenfund sind bisher portugiesische Fayencen in Lüneburg selten (Kühlborn 2002) (Abb. 12). In Nachlassverzeichnissen wird häufig spanische Ware genannt, ein Zusammenhang ist aber ungewiss.

Archäobotanische Analysen von Kloakensedimenten von Patrizierhaushalten zeichnen sich durch den Nachweis exotischer Gewürze sowie von Reis aus und sind weitere Belege des gehobenen Konsums (Zur botanischen Forschung in Lüneburg s. Wiethold 2006). So konnten Importgewürze wie Pfeffer aus Ostindien, Kardamon aus Südostasien und Paradieskorn aus Westafrika nachgewiesen werden. Während Ingwer und Nelken archäobotanisch nicht nachweisbar sind, werden diese Gewürze aber in schriftlichen Quellen genannt. Bei Festessen war das Färben von Speisen üblich. Die genutzten Pflanzenarten sind archäobotanisch belegt. Häufige Funde von Reisspelzen sind ein weiterer Beleg für gehobene Esskultur. Reis stammt aus der Poebene, aus Spanien oder Fernost.

Bereits im 15. Jahrhundert bediente sich zum Beispiel das Augustinerinnenkloster Diesdorf in der Altmark des Angebots des Lüneburger Marktes. Die Versorgung des Klosters auf dem Lüneburger Markt war besonders in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts von Bedeutung, als etwa ein Viertel des Warenbezugs auf Lüneburg entfällt (Zu den Handelsbeziehungen Kloster Diesdorf – Lüneburg s. Wentz 1923). Neben Tuchen aus den Niederlanden, Flandern, Sachsen, Böhmen und England bezog man schon im 14. Jahrhundert Mandeln, Reis, Feigen, Safran, Pfeffer und Pfefferkümmel, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter anderem Ingwer, Kaneel, Lorbeer, Muskat, Nelken, Rosinen und Melegetapfeffer. Schließlich spielte der Fischkauf eine große Rolle.

Abb. 10.
Hansestadt Lüneburg. Tazza, Venedig oder Antwerpen, Mitte 16. Jahrhundert.

In Kloaken von Patrizierhaushalten und anderen begüterten Haushalten des 16. und 17. Jahrhunderts in Lüneburg konnte erstmals in großem Umfang die Johannisbeere nachgewiesen werden. Die Kulturform der Johannisbeere findet erst im späten 15. oder im Verlauf des 16. Jahrhunderts Einzug in norddeutsche Stadtgärten. Sie wurde sicherlich nicht nur als Nutzpflanze gezogen, sondern zum Färben von Speisen genutzt. Sie war aber auch prestigeträchtige Zierpflanze. Zu den Neuerungen im Garten gehörten auch die Gurke und der Kürbis. Austern und Miesmuscheln bereicherten ebenfalls den Speiseplan Lüneburger Patrizier (Schulze-Rehm 1995).

Bisher sind nur wenige Textilfunde aus Lüneburg ausgewertet (Tidow 1995). Aus einer Kloake eines Patriziergrundstücks stammen herausragende Stücke, nämlich der Rest eines Wolldamastes und Seidengewebe. Der Samt und der Damast wurden möglicherweise in Italien, die gemusterten Bänder und ein Band in Brettchenweberei vermutlich in Spanien gefertigt. Die selten auftretenden Wolldamaste sind in drei Mustern auf den 236 Proben enthaltenden Musterkarten der Lüneburger Gewandschneider von 1678, die im Stadtarchiv verwahrt werden, vertreten (Tidow 2007).

Die aufgeführten Objekte sind Zeichen eines Lebensstils, dessen Ziel und Ergebnis eine luxusorientierte Lebensführung war, auch um sich darzustellen und abzugrenzen. Die Marktmechanismen, die den Konsum mit Luxusgütern sicherten, sind allerdings kaum erforscht.

Gefäße waren aber nicht allein Gebrauchsgegenstände oder Objekte der Begierde, des Genusses und der Repräsentation, sondern auch Träger von Informationen. Bereits im 15. Jahrhundert begegnen auf Gegenständen des täglichen Bedarfs zahlreich religiöse Motive. Die Entwicklung des Holzschnitts und des Kupferstiches beeinflusste in großem Maße die zeitgenössische Kunst und das Handwerk. Allein in der Produktion der Töpfereien in Siegburg begegnet eine Vielzahl von religiösen Motiven als plastische Auflagen auf Gefäßen, die auf graphische Vorlagen zurückgehen. Diese Tendenz verstärkt sich im 16. Jahrhundert enorm (Lipperheide 1961; Krueger 1979; Krueger 2000).

Eine besondere Bedeutung erlangt das Bild in der Reformation. In der Auseinandersetzung der Kirchen werden Kampfbilder, etwa die nach dem Reichstag in Worms 1521 erschienene Bildsequenz „Passional Christi und der Antichrist", eingesetzt. So verwundert es nicht, dass weiterhin und vermehrt Bilder auf alltäglichen Gegenständen Verwendung finden.

Im archäologischen Fundmaterial der Stadt Lüneburg befindet sich eine größere Anzahl von Objekten mit Darstellungen, die den neuen, protestantischen Glauben widerspiegeln. Hier sind besonders Ofenkacheln zu nennen. Eine besondere Betrachtung erfahren die Bildkacheln des 16. Jahrhunderts im Rahmen der noch jungen Archäologie der Reformationszeit. Während allmählich für den protestantischen Raum der Begriff der Reformationskachel kritischer betrachtet wird, wird der Frage nach den graphischen Vorlagen dieser Bildprogramme noch viel zu wenig Beachtung geschenkt.

Doch gerade dieser Aspekt ist von besonderer Bedeutung für die Interpretation von Ofenkachel insbesondere des 16. und frühen 17. Jahrhunderts. Mentalitäts- und Religionsgeschichte, die Rezeption von Kunst, auch in Schichten der bürgerlichen Mittelschicht, der Handel mit Kunst, Kunsthandwerk, Kachelmodeln und Ofenkacheln sind einige der zentralen Themen in der Bearbeitung dieses Materials (Ring 2007b).

Ausgangspunkt meiner Beschäftigung mit Ofenkacheln des 16. und frühen 17. Jahrhunderts ist ein Fundkomplex aus der Lüneburger Altstadt. Mit der Sanierung eines Hauses im Schatten der Michaeliskirche setzte die Erforschung einer Parzelle ein, auf der um 1500 Töpfer begannen, keramische Erzeugnisse zu produzieren (Ring 1996).

Die Bildprogramme auf den Ofenkacheln sind vielfältig. Zahlreich sind Herrscherdarstellungen vertreten,

Abb. 11.
Hansestadt Lüneburg. Kelchglas, Böhmen, 1. Hälfte 17. Jahrhundert.

Abb. 12.
Hansestadt Lüneburg. Krug, Portugiesische Fayence, 1620/1630.

doch sind noch nicht alle graphischen Vorlagen identifiziert und zum Teil bleiben Dargestellte bisher unbekannt. Es fallen die zahlreichen Darstellungen von Reformatoren und protestantischen Fürsten auf (Abb. 13). Eine zweite Gruppe von Ofenkacheln, die in der Töpferei gefertigt wurden, zeigt biblisch-religiöse Motive (Abb. 14). Während die graphischen Vorlagen der biblisch-religiösen Motive vor der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden, datieren die Portraits in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts und um 1600. Deutlich wird, dass besonders einige Model verblüffend genau der graphischen Vorlage folgen. Die graphischen Vorlagen entstanden im Umkreis Albrecht Dürers oder Lucas Cranachs.

Die Suche nach den graphischen Vorlagen der Kachelbilder ist Voraussetzung zum Verständnis, warum der Kachelofen als herausragendes Ausstattungsstück eines Hauses reich mit Bildern verziert wurde, welchen Inhalt diese Bilder haben, wo ihre geistesgeschichtlichen Wurzeln liegen. Es ist daher äußerst bedauerlich, dass Archäologen sich auf die Beschreibung eines Kachelbildes beschränken, das Bild nicht identifizieren und keine Aussage zur Vorlage treffen.

Ofenkacheln beziehungsweise Kachelöfen mit ihren Bildprogrammen, Holz-, Ton- und Papierreliefs als Wandschmuck respektive Andachtsbilder belegen ebenso wie das mit einem bedeutenden reformatorischen Bild versehene Emailglas eine protestantische Identität im privaten und öffentlichen Raum. Eine systematische Auswertung der archäologischen Funde der Mitte / zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird vermutlich weitere Belege des Einflusses der Reformation auf das bürgerliche Milieu erbringen.

In eine andere Richtung zielen Darstellungen auf Gefäßen, die das Selbstverständnis einer Elite dokumentieren. Bauerntänze und Bauernhochzeiten spiegeln das Klischee städtischer Betrachter vom rohen, unkultivierten Bauern, der sich im Gegensatz zum zivilisierten Betrachter solcher Darstellungen seinen elementaren Bedürfnissen ungezügelt hingibt (Gatenbröcker 2002, 10). Aus einer Kloake einer Brauerparzelle stammt der Steinzeugkrug Raerener Art des ausgehenden 16. Jahrhunderts mit der Darstellung eines Bauerntanzes nach der graphischen Vorlage des Nürnberger Meisters Hans Sebald Beham (Kühlborn 2002d) (Abb. 15). Diese Bilderfolgen fanden durch die graphische Reproduktion weite Verbreitung und waren geeignet, moralische Appelle zu vermitteln. Sie sind im Zusammenhang mit Tugend- und Lasterdarstellungen zu sehen, wie sie von mehreren bemalten Decken

Abb. 13.
Hansestadt Lüneburg. Model für eine Ofenkachel mit der Darstellung Martin Luthers, rote Irdenware, 2. Hälfte 16. Jahrhundert.

Abb. 15.
Hansestadt Lüneburg. Krug, Steinzeug Raerener Art, Ende 16. Jahrhundert.

Abb. 14.
Hansestadt Lüneburg. Model für eine Ofenkachel mit der Darstellung Christi Fußwaschung, rote, weiß engobierte Irdenware, 2. Hälfte 16. Jahrhundert.

Abb. 16.
Hansestadt Lüneburg. Deckenmalerei im Flügelbau eines Brauhauses, spätes 16. Jahrhundert.

Lüneburger Patrizier- und Brauerhäusern bekannt sind. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Auf einer 1593 geschaffenen Decke eines Brauhauses findet sich neben der Darstellung der sieben Tugenden die eines Narren mit Narrenkappe und Marotte (Abb. 16).

Zeitgleich erscheinen auf Darstellungen von Bauernfesten Figuren gehobener Schichten (Gatenbröcker 2002, 15-16; s.a. Vandenbroeck 1984), wie bei der als „Bauernhochzeit" bezeichneten Szene auf einem Humpen Westerwälder Steinzeug des frühen 17. Jahrhunderts (Abb. 17). Diese Affinität zum rustikalen Treiben kommt bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts in der Vorliebe süddeutscher Patrizier, sich während der Fastnachtspiele als Bauern zu verkleiden, zum Ausdruck. Der kurzfristige Ausstieg aus dem stilisierten Verhaltenskodex, der sich aus der Enge städtischen Zusammenlebens entwickelte, war somit gegeben. Dies spiegelt auch die Vorliebe Lüneburger Patrizier wider, im 16. Jahrhundert Sommersitze außerhalb der Stadt zu unterhalten (Dumrese 1953).

Abb. 17.
Hansestadt Lüneburg. Humpen, Steinzeug Westerwälder Art, frühes 17. Jahrhundert.

Bilder auf Objekten sind also nicht als reine Dekoration zu sehen, die den Wert des Objektes steigerten. Ihr religionshistorischer und mentalitätsgeschichtlicher Hintergrund ist von großer Bedeutung. Daher sollte angestrebt werden, die graphischen Vorlagen – eventuell in Zusammenarbeit mit Kunsthistorikern – zu identifizieren.

Zur Befriedigung der gehobenen Ansprüche einer städtischen Gesellschaft spezialisierten sich Handwerker zunehmend oder der Rat selbst bemühte sich um die Ansiedlung von herausragenden Handwerkern oder Kunsthandwerkern. Die Nachfrage nach bestimmten Produkten oder Fähigkeiten bedingte im 16. Jahrhundert die Anwerbung von Freimeistern. Sie wurden vom Rat mit dem Recht des Gewerbebetriebes begabt, ohne dass sie einer Zunft anzugehören brauchten. Weitere Privilegien erhöhten die Attraktivität der Niederlassung in Lüneburg. So ist etwa in schriftlichen Quellen überliefert, dass 1547 mit einem aus Stade stammenden Bäcker ein Zehnjahresvertrag abgeschlossen wurde (Scheschkewitz 1966, 111). Er brachte eine neue Backkunst nach Lüneburg, nämlich das Backen von Semmeln und Weißbrot. Der Rat unterstützte ihn finanziell bei der Errichtung einer Werkstatt. Auch ein Leidener Weber erhielt 1546 ein unverzinsliches Darlehn (Scheschkewitz 1966, 112 Anm. 12). Er war von Abgaben frei und durfte 12 Arbeitskräfte einstellen. Ebenfalls aus den Niederlanden stammte ein Schuhmacher, dem der Rat 1577 zugestand, als Freimeister einen Gesellen und einen Lehrling zu beschäftigen.

Im Jahre 1543 schloss der Rat der Stadt Lüneburg mit einem Ziegelmeister einen Vertrag zur Ansiedlung in der Stadt (Reinecke 1912). Er sollte Terrakotten für Haustüren, Giebel und Kamine produzieren (Ring 1998). Dem Ziegelmeister wurden ebenfalls einige Privilegien angeboten. Die schriftlichen Quellen schweigen über eine Tätigkeit dieses Meisters in Lüneburg. Trotzdem ist anhand von datierten Terrakotten an Lüneburger Häusern belegt, dass noch im selben Jahr Terrakottamedaillons an einem Haus angebracht wurden. Obwohl eine Gruppe dieser Terrakotten im Gegensatz zu Parallelen in Lübeck und in Mecklenburg polychrom glasiert ist, wurden sie mit der Werkstatt des Lübecker Ziegelmeisters Statius von Düren in Verbindung gebracht.

In einer Lüneburger Töpferei ausgegrabene Model belegen aber eine lokale Produktion (Abb. 18). Nicht allein dieser Beleg zeigt, dass durch archäologische Forschungen sowohl Schlüsse auf der Basis schriftlicher Quellen als auch kunsthistorische Betrachtungen revidiert werden müssen.

Archäometrische Untersuchungen mittels Röntgenfluoreszenzanalyse an Terrakotten, Modeln und Gefäßkeramik aus der Töpferei belegen, dass die Elementverteilung der Proben weitgehend übereinstimmt (Schwarz 2002). Auch die Model müssen also in Lüneburg produziert worden sein.

Die fast ausschließlich in Lüneburg auftretende polychrome Glasur der Terrakotten ist der Grund, bei dem Versuch, die Anfänge der renaissancezeitlichen

Abb. 18.
Hansestadt Lüneburg.
Terrakottamodel und
Terrakottamedaillon, rote
(glasierte) Irdenware, 1540/50.

Terrakottaproduktion in Norddeutschland zu ergründen, nun technologische Aspekte in die Diskussion einzubringen. Die Glasurfarben blau, gelb, grün sind stark bleihaltig; bei der weiß-opaken Glasur handelt es sich um eine Zinn-Blei-Glasur.

Polychrome Glasuren treten auch auf Ofenkacheln auf, eine Tendenz zur Vielfarbigkeit keramischer Produkte, die sich auch in der Produktion der Malhornware des 16. Jahrhunderts widerspiegelt. Die Technik der Zinnglasur erreichte den Alpenraum Ende des 15. Jahrhunderts (Gaimster, Goffin, Blackmore 1990, 30-31). Kontakte zu Keramikproduzenten in Italien belegen Bestellungen von Majoliken durch Patriziern süddeutscher Städte in Venedig und besonders in Faenza und Urbino. Eine Produktion von Majolika beziehungsweise Fayence in Deutschland entsprang diesem Austausch. Von Bedeutung für die Lüneburger Produktion kann die frühe niederländische Majolika-Produktion sein. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts ließen sich in Antwerpen Italiener nieder, die zinnglasierte Irdenware produzierten. Nicht allein schriftliche Quellen belegen diese Produktion etwa der Familie de Savino aus Castel Durante, sondern auch Funde von Majolika und insbesondere Produktionsabfall dieser Ware.

Dieses Beispiel von Technologietransfer knüpft an die eingangs entwickelten Gedanken zum Handel und Konsum an. Die engen Beziehungen zu den Niederlanden des 16. Jahrhunderts spiegeln sich also nicht nur im Warenstrom sondern auch im Wissenstransfer wider.

Trotz einer dichten schriftlichen Überlieferung zur Geschichte der Hansestadt Lüneburg kann die Neuzeitarchäologie einen erheblichen Beitrag liefern zu Aspekten wie Alltag, Handel und Handwerk. Deutlich wird, dass die schriftlichen Quellen Bereiche wie Konsum, Versorgung mit Gütern und detaillierte Entwicklung eines Handwerks mit seinem technologischen Fortschritt nur an der Oberfläche beleuchten. Die besondere archäologische Überlieferung in der Hansestadt Lüneburg erlaubt dagegen einen Einblick in diese Aspekte der Stadtgeschichte.

Abbildungsnachweis:
Hansestadt Lüneburg, Denkmalpflege.

Literatur

Arnstädter Fayencen 1997 – Arnstädter Fayencen des 17. Jahrhunderts. Eisenach 1997.

Büttner 1997 – *Büttner, A.* Steinzeug Westerwälder Art des ausgehenden 16. Jahrhunderts bis 1800 in Lüneburg. (Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 3). – Lüneburg, 1997.

Bursche 1990 – *Bursche, S.* Das Lüneburger Ratssilber – ein kulturhistorisches Denkmal // Das Lüneburger Ratssilber. (Bestandskatalog XVI des Kunstgewerbemuseums). – Berlin, 1990. – S. 15–23.

Dumrese 1953 – *Dumrese, H.* Ein niedersächsischer Herrensitz der Renaissance // Lüneburger Blätter. – 4, 1953. – S. 27–42.

Gaimster, Goffin, Blackmore 1990 – *Gaimster D., Goffin R., Blackmore, L.* The Continental stove-tile fragments from St Mary Graces, London, in their British and European context // Post-Medieval Archaeology. – 24, 1990. – S. 1–49.

Gatenbröcker 2002 – *Gatenbröcker, S.* Dorfkirmes und Bauernhochzeit – Anmerkungen zu den Ursprüngen der Genredarstellung // Kein Tag wie jeder andere. Fest und Vergnügen in der niederländischen Kunst, ca. 1520–1630. – Braunschweig, 2002. – S. 8–19.

Henkes 1994 – *Henkes, H.* Glas zonder glanz. Vijf eeuwen gebruiksglas uit de bodem van de Lage Landen 1300–1800 // Rotterdam Papers 9. Den Haag, 1994.

Jaacks 1989 – *Jaacks, G.* Repräsentation durch Kunst // Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos. – Hamburg, 1989. – S. 372–384.

Krueger 1979 – *Krueger, I.* Reformationszeitliche Bildpolemik auf rheinischem Steinzeug // Bonner Jahrbücher. – 179, 1979. – S. 259–295.

Krueger 2000 – *Krueger, I.* Protestantisches Glaubensbekenntnis auch auf Steinzeug // Lost and Found. Essays on medieval archaeology for H. J. E. van Beuningen. D. Kicken, A. M. Koldeweij, J. R. ter Molen (Hrsg.). (Rotterdam Papers 11). – Rotterdam, 2000. – S. 247–256.

Kühlborn 1995 – *Kühlborn, M.* Ein Glas- und Keramikensemble der frühen Neuzeit aus Lüneburg // Archäologie und Bauforschung in Lüneburg. – 1, 1995. – S. 7–127.

Kühlborn 2002 – *Kühlborn, M.* Enghalskrug aus Portugal // Denkmalpflege in Lüneburg, 2002, S. 56–58.

Lipperheide 1961 – *Lipperheide, B.* Das Rheinische Steinzeug und die Graphik der Renaissance. – Berlin, 1961.

Nawrolski 1989 – *Nawrolski, T.* Średniowiecze naczynia kamion kowe typu Dreihausen z uwzględnieniem znalezisk z terenu Polski // Kwartalnik Historii Kultury Materialnej. – 37, 1989. – S. 497–512.

Reinecke 1912 – *Reinecke, W.* Der Ziegelmeister Hans Fhase // Lüneburger Museumsblätter. – 2, 1912. – S. 192–195.

Reineking von Bock 1986 – *Reineking von Bock, G.* Steinzeug. (Katalog des Kunstgewerbemuseums Köln IV). – Köln, 1986.

Ring 1996 – *Ring, E.* Das Töpferhaus. Ausgrabungen und bauarchäologische Untersuchungen des Töpferhauses in Lüneburg // Ton Steine Scherben. Ausgegraben und erforscht in der Lüneburger Altstadt. Frank Andraschko u.a. (Hrsg.). – Lüneburg, 1996. – S. 35–39.

Ring 1998 – *Ring, E.* Kunst am Bau – Die Herstellung von Terrakotten in Lüneburg im 16. Jahrhundert // Ton – in Form gebracht. – Celle, 1998. – S. 23–32.

Ring 2003 – *Ring, E.* (Hrsg.). Glaskultur in Niedersachsen. Tafelgeschirr und Haushaltsglas vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit. (Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 5). – Husum, 2003.

Ring 2005 – *Ring, E.* Stadtarchäologie in Lüneburg // Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte. – 74, 2005. – S. 47–49.

Ring 2007a – *Ring, E., Flegel, G.* Malling jug mit Aprikosenzweig // Denkmalpflege in Lüneburg. – 2007. – S. 31–36.

Ring 2007b – *Ring, E.* Die Reformation in Lüneburg im Spiegel archäologischer Funde // Archäologie der Reformation. Studien zu den Auswirkungen des Konfessionswechsels in der materiellen Kultur. Jäggi, C., Staecker, J. (Hrsg.). (Arbeiten zur Kirchengeschichte 104). – Berlin; New York, 2007. – S. 239–258.

Scheschkewitz 1966 – *Scheschkewitz, U.* Das Zunftwesen der Stadt Lüneburg von den Anfängen bis zur Änderung der Stadtverfassung im Jahre 1639. – Lüneburg, 1966.

Schulze-Rehm 1995 – *Schulze-Rehm, C.* Ergebnisse der archäozoologischen Bearbeitung der Tierknochen aus der Kloake 4 von Fundstelle 17:2, "Auf dem Wüstenort", in Lüneburg // Archäologie und Bauforschung in Lüneburg. – 1, 1995. – S. 167–174.

Schwarz 2002 – *Schwarz, H.-J.* Untersuchungen am Bürgerhaus in der Lüner Str. 3 in Lüneburg zur Erhaltung der glasierten Baukeramik und Terrakotta-Medaillons (unveröffentlichter Bericht). – Hannover, 2002.

Stephan, Gaimster 2002 – *Stephan, H.-G., Gaimster, D.* Die "Falke-Gruppe". Das reich verzierte Lausitzer Steinzeug der Gotik und sein archäologisch-historisches Umfeld // Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. – 30, 2002. – S. 107–163.

Steppuhn 2003 – *Steppuhn, P.* Glas als Kulturgut // *Ring, E.* (Hrsg.). Glaskultur in Niedersachsen. Tafelgeschirr und Haushaltsglas vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit. (Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 5). – Husum, 2003. – S. 9–17.

Tidow 1995 – *Tidow, K.* Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Textilfunde aus Lüneburg Archäologie und Bauforschung in Lüneburg. – 1, 1995. – S. 175–187.

Tidow 2007 – *Tidow, K.* Die Lüneburger Musterkarten von 1678 // Denkmalpflege in Lüneburg. – 2007. – S. 67–73.

Vandenbroeck 1984 – *Vandenbroeck, P.* Verbeeck's Peasant Weddings: A Study of Iconography and Social Function. Simiolus // Netherlands Quarterly for the History of Art. – 14, 2, 1984. – S. 79–124.

Wentz 1923 – *Wentz, G.* Das offene Land und die Hansestädte. Studien zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters Diesdorf in der Altmark // Hansische Geschichtsblätter. – 48, 1923. – S. 61–98.

Wiethold 2006 – *Wiethold, J.* "Koche Reis in einer guten Milch...". Archäobotanische Analysen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ernährung // Archäologie in Niedersachsen. – 9, 2006. – S. 69–74.

Edgars Rings

Pilsētas arheoloģija Līneburgā – ieguldījums jauno laiku arheoloģijā

Kopsavilkums

Hanzas pilsētas Līneburgas arheoloģija galvenokārt saistīta ar jaunajiem laikiem. Atradumi, kas lielākoties iegūti izgāztuvēs, ļauj spriest par tirdzniecību un patēriņu, par mentalitātes vēsturi un reliģiju, īpaši reformāciju, par amatnieku specializāciju un tehnoloģiju ieviešanos. Pilsēta savu bagātību ieguva no sāls ražošanas, un jau kopš 14. gs. parādījās izmeklētu preču imports, kas apmierināja patēriņu. No Reinzemes un Saksijas 16. un 17. gs. ievesta grezni rotāta akmens masas keramika, bet no Tiringenes – 17. gs. fajanss. Kopš 16. gs. vidus īpaša loma ir arī importam no Nīderlandes. Patriciešu mājsaimniecībā plaši izmantots fajanss, majolika un stikls. 17. gs. fajansu no Portugāles, domājams, kā pasūtījumu ieveda Hamburgas tirgotāji. Līneburgas plašos

tirdzniecības kontaktus parāda arī augu paliekas un tekstiliju atradumi.

Apskatot bagāti greznotos un kvalitatīvos, daļēji no tālienes ievestos ražojumus, nedrīkst aizmirst, ka tie bija ne tikai priekšmeti baudu un reprezentācijas apmierināšanai, bet arī informācijas avoti, jo laikabiedru mākslu un amatniecību lielā mērā ietekmēja kokgriezumu un varagrebumu attīstība. Šis tendences pieauga 16. gs., kad īpaša nozīme bija reformācijai. Tāpēc arheoloģisko pētījumu liela uzmanība pievērsta traukiem un sevišķi krāsns podiņiem, uz kuriem skatāmi daudzveidīgi attēli ar reformācijas laika tematiku. Lineburgas arheoloģiskie atradumi parāda, ka podnieki gatavoja krāsns podiņus ar reformatoru un protestantisko firstu atveidiem, kā arī Bībeles un reliģisko motīvu attēliem. Lai atklātos šo attēlojumu saturs, ļoti nozīmīga ir grafisko paraugu identificēšana. Podiņu krāsnis ar savu attēlu kopumu, kā arī koka, māla un papīra reljefi, respektīvi, svētbildes, tāpat kā trauki ar reformācijas tematiku, liecina par protestantisko identitāti privātajā un sabiedriskajā telpā. 16. gs. vidus un otrās puses arheoloģisko atradumu sistemātisks izvērtējums droši vien dos jaunas liecības par reformācijas ietekmi uz birģeru vidi.

Otra atveidojumu grupa rāda elites pašapziņu. Zemnieku dejas vai kāzas uz akmens masas keramikas atspoguļo pilsētnieku priekšstatu par rupjiem, nekulturāliem zemniekiem, kas pretstatā civilizētajiem skatītājiem neapvaldīti demonstrē savas elementārās tieksmes. Arī šis ainas ņemtas no grafiskiem paraugiem. Tātad attēli uz priekšmetiem nav uzskatāmi par tīru dekorāciju, kas ceļ priekšmeta vērtību. Liela nozīme ir to reliģiskajam un mentalitātes vēstures fonam. Lai to izskaidrotu, arheologam, iespējams, kopā ar mākslas vēsturnieku jācenšas identificēt grafiskie paraugi.

Lai apmierinātu pilsētas iedzīvotāju augstās prasības, amatnieki īpaši specializējās vai arī rāte centās piesaistīt izcilus mākslas amatniekus. Šajā sakarā vēlreiz jānorāda uz Lineburgas podniekiem. Ir noskaidrots, ka viņi izgatavoja terakotu, ko iepriekš uzskatīja par kāda Lībekas ķieģeļu meistara ražojumu. Māla modeļu atrašana Lineburgā, kā arī arheometriska izpēte ar rentgena fluorescences analīzi nepārprotami apstiprināja vietēju izgatavošanu. Šo podnieku ietekmi uz renesanses laika terakotas ražošanas attīstību līdz šim nevar viennozīmīgi izskaidrot. Tomēr nav šaubu, ka Ziemeļvācijā tehnoloģisks jauninājums bija polihromās glazūras un sevišķi alvas un svina glazūras izmantošana vienlaikus ar agro Nīderlandes majoliku.

Neraugoties uz daudzajiem rakstītajiem avotiem par Hanzas pilsētas Lineburgas vēsturi, jauno laiku arheoloģija dod nozīmīgu ieguldījumu ikdienas dzīves, tirdzniecības un amatniecības izpētē. Rakstītie avoti sniedz tikai virspusējas ziņas par tādām jomām kā pilsētas patēriņš, apgāde ar precēm, detalizēta amatniecības attīstība un tehnoloģiskais progress. Turpretī Hanzas pilsētas Lineburgas arheoloģiskais materiāls paver plašu ieskatu šajos pilsētas vēstures aspektos.

Dr.
Edgar Ring,
Stadt Lüneburg, Denkmalpflege,
Postfach 2540,
DE 21315 Lüneburg,
Edgar.Ring@stadt.lueneburg.de